

# Strahlkraft einer Taschenlampe

Von Harry Nutt

"Wir sind zu Ihnen gekommen", heißt es am unteren Rand des großformatigen Bildes, das die Staatssekretärin im Auswärtigen Amt, Cornelia Pieper (FDP), in ihrem Arbeitszimmer aufgehängt hat. Hans-Dietrich Genschers berühmter Satz, den er am 30. September 1989 auf dem Balkon der deutschen Botschaft in Prag rief und der im Jubel der Menge unterging. Für sein Bild, eine Leihgabe im Büro von Cornelia Pieper, hat Michael Fischer Art, ein Maler der so genannten Leipziger Schule, den Satz zu Ende gebracht und die Jubelszene in einen comichaften Pop-Art-Stil übersetzt.

Die Botschaft, die Pieper unlängst zu verantworten hatte, ging nicht im Jubel unter. In der Auswärtigen Kulturpolitik stehen Kürzungen an (FR v. 21. Mai). Im Rahmen der allgemeinen Sparmaßnahmen soll das Auswärtige Amt 30 Millionen Euro beisteuern, rund 10 Millionen sollen aus dem Goethe-Haushalt kommen. Der Sturm der Entrüstung ließ nicht lange auf sich warten. "Völlig unverhältnismäßig" nannte **Monika Grütters** (CDU) die Einschnitte, die dem Unterausschuss Auswärtige Kulturpolitik kürzlich unterbreitet wurden. Dass der Aufschrei aus der Union kam, macht deutlich, wie ungewöhnlich und unvorbereitet die neuerliche Sparoffensive für den Tanker der deutschen Kulturpolitik war. Grütters gehört zu den Parlamentariern, die in den vergangenen vier Jahren den Reformprozess bei Goethe, der nicht zuletzt ein administrativer Verschlinkungsprozess war, begleitet haben. Die Münchner Zentrale hat eine Rosskur hinter sich, doch inzwischen haben die Auslandsinstitute mit Steigerungen ihrer Eigeneinnahmen sogar zum Reformglück beigetragen. Von 46,7 Millionen Euro im Jahr 2006 stiegen sie 2009 auf 63,2 Millionen.

Der Instituts-Relaunch war noch von Jutta Limbach angestoßen; ihr Nachfolger an der Goethe-Spitze, Klaus Dieter Lehmann, konnte ihn dann als Erfolg verkünden. Es ging ein neues Selbstbewusstsein von München aus in die Welt, das eine lange Phase des Leidens und Selbstmitleids ablöste. Es muss wie eine Belohnung gewirkt haben, als Außenminister Frank-Walter Steinmeier eine Trendumkehr für die Auswärtige Kulturpolitik proklamierte und umsetzte. Damit verbunden war nicht nur eine Steigerung des Zuschusses von knapp 160 Millionen Euro 2006 auf 223 Millionen 2009, sondern auch ein Zuwachs an Flexibilität und Autonomie für die Arbeit vor Ort.

Budgetierung heißt das ökonomische Zauberwort, das seither als Herzstück der Strukturreform angesehen wird. Mehr Geld wurde nach anderen Kriterien verteilt. Die Regionalleiter der Goethe-Institute wurden mit größeren Freiheiten ausgestattet. Wenn ein Institut in Lagos oder Lahore mit politischen Stiftungen in der Region kooperieren will, bedarf es nicht mehr des Umwegs über München. Das kommt vor allem der Programmarbeit in den 149 Instituten und 10 Verbindungsbüros in 91 Ländern zugute. Im diplomatischen Corps des Auswärtigen Amtes dürfte die Kompetenzverschiebung nicht überall auf Gegenliebe gestoßen sein.

Diese Selbstbestimmung gerät nun durch das Spardiktat in Gefahr. Wie in allen öffentlichen Haushalten ist das tatsächliche Sparpotenzial begrenzt. Es trifft zu allererst die Projektmittel. Hier eine Theateraufführung weniger, dort die Aufgabe eines mühsam ins Leben gerufenen Projekts in den Slums eines ostafrikanischen Landes. Wo indes der Schuh bei der Finanzierung des weltweiten Goethe-Netzwerkes drückt, verraten anschaulich die Folgen des Eurocodes 8, der weniger geheimnisvoll ist als sein Name. Die EU-Verordnung ist ein wichtiger Bestandteil des Liegenschaftsmanagements und regelt den Bezug und Betrieb von

Gebäuden in erdbebengefährdeten Regionen. Neue Sicherheitsstandards sind definiert worden, in deren Folge einige Goethe-Einrichtungen bereits umziehen mussten. Seit 2006 haben sich die Aufwendungen für Mieten von 9,3 auf 16 Millionen Euro erhöht. Weitere Steigerungen sind wahrscheinlich. Der Goethe-Haushalt besteht zu großen Teilen aus Fixkosten, an denen nicht zu rütteln ist.

Cornelia Pieper zeigt Verständnis für die nun wieder entfachten Sorgen und verweist auf einen Regierungsbeschluss, dem zufolge bei Bildung, Wissenschaft und Kultur auch in der Finanzkrise nicht gespart werden soll. Das Goethe-Institut sei Deutschlands Visitenkarte für die Welt, sagt sie feierlich. Sie werde sich engagiert darum bemühen, die bereits gesperrten Mittel wieder frei zu bekommen. Dauerhafte Sperrungen seien ihrer Meinung nach nicht vernünftig.

Das klingt nach Beschwichtigung und Selbstberuhigung. Immer wieder kommt Pieper auf die Strahlkraft des Goethe-Instituts zurück. Ihr Steuerungspotenzial wirft indes den Lichtkegel einer Taschenlampe. Zehn Millionen Euro wurden im laufenden Haushalt gesperrt. Eine "Entsperrung", für die sie sich stark machen will, würden nur rund drei Millionen Euro wieder verfügbar machen.

Hinter den Kulissen wächst der Unmut über das unbedarfte Vorgehen. Die geplanten Fördermittel für 2011 wurden vom Auswärtigen Amt im Haushaltsentwurf für 2011 bereits auf 208,4 Millionen Euro gekürzt. Darüber hinaus sei beabsichtigt, die Verwaltungsausgaben bis 2014 auf dem Niveau von 2009 einzufrieren. So jedenfalls ist das Zahlenwerk bei Goethe angekommen. Cornelia Pieper widerspricht. Geplant sei für 2011 noch nichts, sie werde sich einsetzen.

Bei Goethe gibt man sich vorsichtig. Allgemeinen Sparzielen will man sich nicht verschließen. Das Schlimmste zu vermeiden ist auch Cornelia Pieper bemüht. Man könne davon ausgehen, dass in ihrer Verantwortung kein einziges Goethe-Institut geschlossen werde. Wirklich beruhigend klingt das in diesen Tagen nicht.

*Erschienen: Frankfurter Rundschau, 25.05.2010.*